



Marina Illmer: David Blinig
Haute Route/Manu Moller; Joachim Blaas

750 Kilometer, 20.300 Höhenmeter, 19 legendäre Pässe. Das ist die Haute Route durch die Pyrenäen, das wohl härteste Etappenrennen für Hobbyradfahrer. **RennRad** schickte eine der weltbesten Marathongefahrerinnen an den Start. Ein Erlebnisbericht.

Ich fahre diesen Berg der Berge hinauf – mit Erwartungen, die im Lauf vieler Jahre, in etlichen Stunden Tour-de-France-Übertragungen gewachsen sind – ich fahre im Renntempo, und bin doch auch Tourist, schaue mich um, und fühle doch nur: Enttäuschung.

Der letzte Berg des Tages, der Col du Tourmalet, ein Monster, eine Legende: 2115 Meter, der höchste französische Pyrenäenpass, der erste Hochgebirgspass, über den die Strecke der Tour de France führte, 1910.

Traurige Königsetappe

17 Kilometer, 1300 Höhenmeter. Ich bin alleine, mitten in einem Rennen, und komme mir doch alleine vor. Kein Fahrer um mich herum, es gibt nur mich, die Straße, den Berg, die Schmerzen und die Wut. Heute ist der vierte Tag, der längste Tag des Rennens – die Königsetappe der Haute Route, des härtesten Etappenrennens für Nicht-Profis. Ich trage das rote Führungskot.

Heute bin ich über den Col de Peyresourde gefahren, über den Col d'Azet, den Col d'Aspin. Ich hatte zum zweiten Mal in dieser Woche in dieser Rundfahrt, unfassbares Pech. Und ich

bin krank. Grippe, die Nasennebenhöhlen sind entzündet, das Atmen fällt mir schwer und immer schwerer. Schon vor dem Start dieser Etappe hatte ich ans Aufgeben gedacht. Mehr als einmal.

Guter Beginn

Dabei hatte das Rennen so gut begonnen. Vor vier Tagen, in Solsona, 100 Kilometer nordwestlich von Barcelona. Dort hatte die Eröffnungszeremonie stattgefunden. Sonne, Strand Radcheck, Pastaparty.

Wir, mein Partner Joachim und ich, sind donnerstags angereist, mit dem Auto, 14 Stunden. Abends vor dem Hotel in Barcelona haben sie uns dann noch den Wagen abgeschleppt. Allein die letzten vier Tage vor dem Start zur ersten Etappe waren schon sehr anstrengend. Am Sonntag zuvor war ich, schon leicht erkältet, noch beim Ötztaler Radmarathon am Start. Ich quälte mich mehr als fünf Stunden durch Regen und Kälte, dann musste ich aufgeben. Die Erkältung ist seitdem nicht besser geworden. Jetzt also die Haute Route. Col de Peyresourde, Col d'Aspin und jetzt, heute, der Col du Tourmalet. Diese Berge kannte ich bisher nur aus dem Fernsehen, von den Live-Bil-

dern der Tour de France. Jetzt fahre ich selbst eine Rundfahrt über diese Pässe, durch Spanien und Frankreich, durch diese wunderbare, vor allem wilde Landschaft.

Ungewissheit

Eigentlich liegt mir dieses Rennen: sieben Etappen, ein Bergzeitfahren, viele Pässe, viele viele Höhenmeter. Das ist meine Welt. Ich lebe in Südfrankreich, da muss man Berge fahren, ob man will oder nicht. Ich will. Auch Etappenrennen liegen mir. 2012 und in diesem Jahr habe ich mit meiner Partnerin Edith van den Brande die Tour Transalp gewonnen.

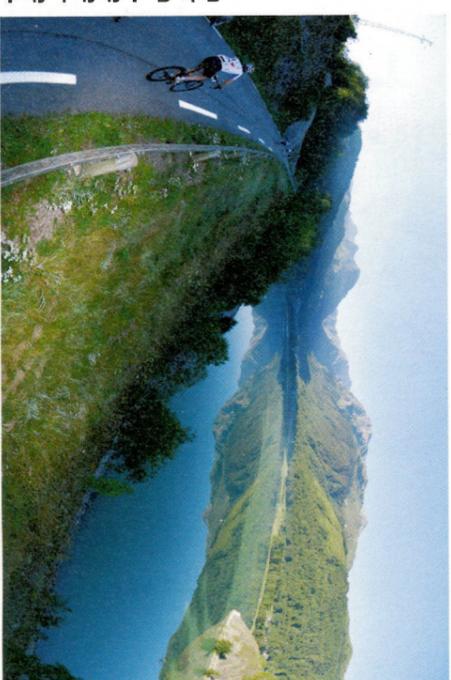
Ich war gut in Form, dann kam die Erkältung. Deshalb war ich am Start der Haute Route vor allem eines: verunsichert. Ich wusste nicht, wo ich stand. Ich wusste nicht, ob mein Körper mithalten würde. Dann kam die erste Etappe. Und die Erleichterung.

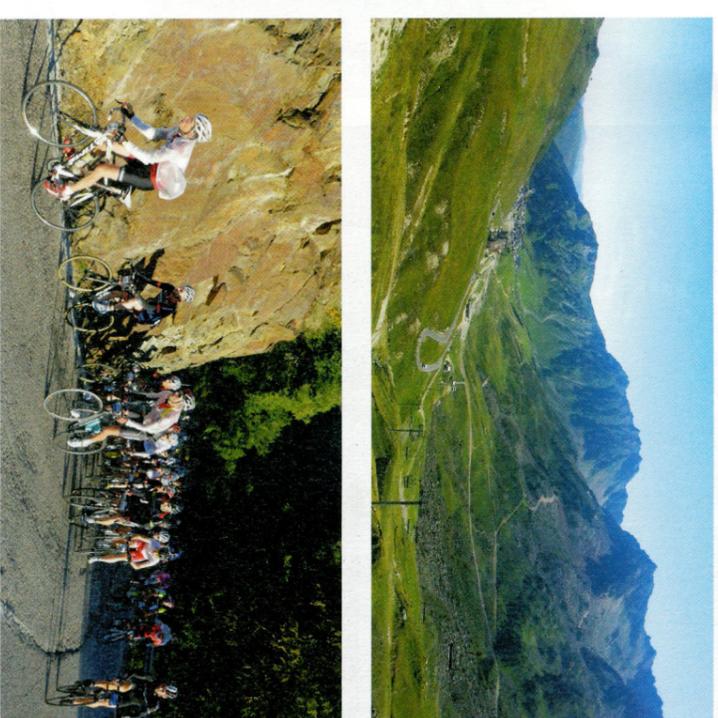
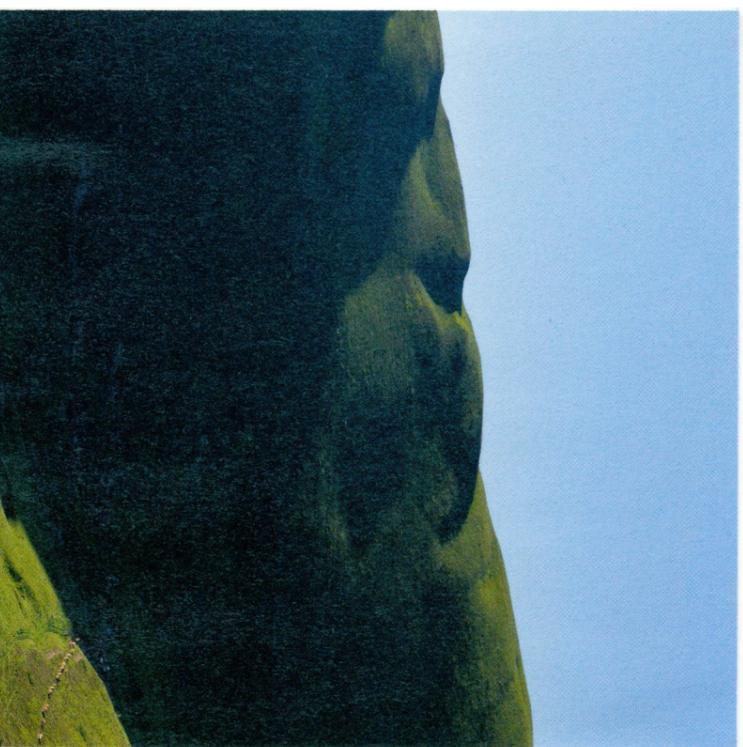
Die erste war auch die kürzeste und leichteste Etappe, 85 Kilometer, 2300 Höhenmeter. Nach einer halben Stunde Fahrzeit wurde es ernst. Der Col de Jou, 1500 Höhenmeter, 22 Kilometer Steigung. Ich merke zum ersten Mal, dass Kraft in den Beinen ist. Die Konkurrentinnen habe ich im Blick. Ich muss nicht ans Limit, sondern mit angezogener Handbremse fahren. Ein gutes Gefühl.

Später konnte ich mich ohne große Attacke von den beiden anderen Frauen in unserer Gruppe lösen. Doch dann wurde es noch einmal gefährlich. Die letzte Abfahrt vom Col de la Trava in den Zielort La Seu d'Urgell führte über eine extrem schlechte Straße. Ich fuhr kontrolliert, erreichte das Ziel, den Etappensieg – und bekam das rote Führungskot.

Im Ziel gab es keine Pastaparty. Bei der Siegerehrung als Preis einen Gutschein für das örtliche Freibad. Das Hotel war gut, die Betten weich. Ich ging früh schlafen. Ich wusste, was am nächsten Tag wartete: die zweite Etappe, 120 Kilometer, 3500 Höhenmeter, mit einer Bergankunft auf dem Pla de Beret.

Links: Marina Illmer fuhr für RennRad durch die Pyrenäen. Sie erlebte wunderschöne Landschaften und herbe Rückschläge.





Die Rennstrecke führt über viele kleine Straßen, von Spanien nach Frankreich. Oben rechts: das Tal vor dem Tourmalet.

riskieren alles. Ich habe Angst, aber ich muss mit. Im Tal angekommen, schalte ich – und es passiert: nichts. Schaltzug gerissen.

Ein Rad aus der Hölle

Ich muss auf den gelben Mavic-Servicewagen warten. Es dauert eine Ewigkeit, bis er da ist. Bis das Ersatzrad bereit ist, vergehen gefühlt Stunden. Ich dränge und bettle und flehe. „Tranquille“, sagt der Mechaniker. Das sei hier eine HobbySportveranstaltung, kein Grund also zur Eile. Einige hier hatten mich für eine Profi-Fahrerin, die will man hier nicht.

Ich verliere durch den Defekt an die 20 Minuten. Als ich endlich auf dem Ersatzrad sitze und auf das große Blatt schalten will, kippe ich fast vom Rad. Der Umwerfer funktioniert nicht. Ich kurble also mit 140 Umdrehungen die Abfahrt hinunter.

Ich rufe Joachim an: „Es geht nicht, ich kann so nicht fahren.“ Ich esse nichts, ich trinke zu wenig, ich fahre ohne Zeitgefühl, durch viele Minuten der Qual. Ich sitze wohl fast zwei Stunden auf diesem Schrottböck von Fahrrad, dann bringt mir Joachim mein eigenes Rad, an dem er den Zug ausgewechselt hat. Ich kämpfe mich den Tourmalet hinauf, vorbei an einem Dorf, das aus bunkerartigen Bettenburgen besteht. Ich mag diesen Berg nicht.

Irgendwann bin ich in Argeles-Gazost, im Ziel. Hustend, völlig entkräftet, die Nase ist zu. Mir ist schlecht. Abends dann die Erkenntnis: Es geht nicht mehr. Die Erkältung ist wieder voll ausgebrochen, ich habe leichtes Fieber. Der Rennarzt hat auch keinen Rat.

Erfahrungen

Am nächsten Tag ist das Bergzeitfahren. Hinauf nach Hautacam. Wieder so eine Tour-de-France-Legende, 1100 Höhenmeter auf 16 Kilometern. Morgens habe ich das Gefühl, dass die Medikamente gewirkt haben. Ich will mir schon meine Radklamotten anziehen, da kommt der Fieberschub. Zurück ins Bett. Ende des Rennens. Ich verbrachte zwei Tage im Hotel. Die anderen führen ihr Rennen weiter. Über den Col d'Aubisque nach Pau und am letzten Tag von Arete bis an die Küste, nach Anglet in der Nähe von Biarritz.

Mein Ausscheiden tat sehr weh und es ist schade, dass meine gute Saison so endet. Doch ich habe viel gelernt in dieser Woche. Auch über mich selbst. Es war eine wertvolle Erfahrung. Die Landschaft in den Pyrenäen ist wunderschön. Man fühlt sich so wenig eingeengt. Man fühlt sich frei.



MARINA ILMER

Sie gehört zu den besten Marathonfahrerinnen der Welt. Die Lehrerin aus Südtirol nimmt seit fünf Jahren an Rad-Wertungskämpfen teil. In der Saison 2012 bestritt sie 25 Rennen – und gewann 21 davon. Darunter die Tour Transalp. Diesen Sieg konnte sie in diesem Jahr wiederholen. Bei der Haute Route wurde sie von ihrem Sponsor Espira unterstützt, einem Hersteller von Sportemulsionen, die aktiven Sauerstoff enthalten.

www.espira.ch



**Endlich bestätigt:
Unser Komplettreiniger ist
stärker als jeder Dreck!**

ATLANTIC. Sonst nichts.

Testieger
MDR
Servicezeit 05/13



✳ **Einzigartig Testieger: ATLANTIC Komplettreiniger**
In einem unabhängigen Proxistest der WDR TV-Sendung „Servicezeit“ fests unser Komplettreiniger alle anderen Testprodukte hinter sich. Die einfache Handhabung, die schnelle Anwendung und die überlegene Reinigungswirkung überzeugen auf ganzer Linie.
Wir versprechen nicht nur höchste Qualität, sondern halten sie auch!

Weitere Infos sowie den Mitschnitt gibt es im Internet unter www.wdr.de/tv/servicezeit

ATLANTIC

Professionelle Pflegeprodukte

atlantic-oel.de

MADE IN GERMANY